

der Mond geben die Zeit für den Kalender, wie zwei Metronome, die, sosehr sie auch übereinstimmen, gleichzeitig aufeinander einwirken« (S. 336). Den drei Frauen — die Schneiderin, die Köchin, die Bademutter — und ihren Funktionen, nämlich, die jungen Mädchen und die Braut »formen«, die Hochzeit organisieren, die Babys und die Toten zurechtmachen, entsprechen drei Techniken (Nähen, Kochen und Waschen) und drei Altersstufen (das junge Mädchen, die Mutter, die Großmutter), womit sowohl Status als auch Lebensstationen festgelegt sind: das heiratsfähige Alter, das Alter der Fruchtbarkeit, das Alter der Menopause. Mit diesen biologischen Gegebenheiten seien wiederum Lernprozesse verbunden, die einer bestimmten Ordnung folgten. So werde Nähen in Zusammenhang mit der Pubertät gebracht, Kochen mit der Zeugungsfunktion und Waschen mit der Geburt.

Die Darstellung der verschiedenen Frauen beginnt — nach der Schilderung zentraler und für das Verständnis des weiblichen Zusammenhangs entscheidender Gebräuche — mit der Bademutter. Ihre Rolle bei der Geburt ist nicht mit der der Hebamme zu verwechseln, die sie häufig genug ersetzt hat. Sie hilft also in der Regel nicht bei der Geburt, sondern wäscht und badet das Neugeborene; und in einem unterscheiden sie sich fundamental: Die Bademutter darf nicht mit Geld entlohnt werden, sondern ihre Dienstleistung wird mit Naturalien abgegolten, mit Geschenken oder auch mit einer Dienstleistung. Im Gegensatz zu dem der Hebamme — die meist auch noch trinkt — bleibt ihr Wirkungskreis auf das Dorf beschränkt. In gleicher Weise »macht« sie die Toten; sofort nachdem jemand gestorben ist, wird sie gerufen, denn der Tote muß gewaschen, frisiert oder rasiert und angezogen — also fertiggemacht — werden; das Zimmer wird entsprechend hergerichtet. Ihre Tätigkeit ist also mit dem Anfang und mit dem Ende des Lebens verbunden. Die Schneiderin tritt in Aktion, wenn die Mädchen auf die Heirat vorbereitet werden sollen, denn sie müssen in dieser Zeit Handarbeitsfertigkeiten lernen und diese unter Beweis stellen, und sie erhalten den nötigen Schliff. Man bedient sich der Schneiderin, ihrer Kenntnisse und Tugenden, aber auch ihrer Vertrautheit in Liebesdingen und Erfahrung in der Verführungskunst, um den jungen Mädchen Grundkenntnisse zu vermitteln. Dazu gehört auch die Vorstellungswelt, die man mit Nähutensilien und Liebe verbindet. In der Regel verbringen die Mädchen den Winter des Jahres, in dem sie fünfzehn werden, bei der Schneiderin. Dieser Aufenthalt grenzt zwei streng geschiedene Altersstufen voneinander ab: zum einen den Zeitabschnitt — vom siebten bis zum zwölften oder vierzehnten Lebensjahr —, in dem Jungen und Mädchen in die Schule gehen und die Kühe hüten, zum anderen den Zeitabschnitt vom fünfzehnten Lebensjahr bis zur Heirat, die Jugend also. Der Aufenthalt bei der Schneiderin soll in diesen Lebensabschnitt einführen, und diese betreut dann auch die Braut. Von dieser kurzen Zeit müssen die Mädchen dann ihr Leben lang zehren. Zu einer Hochzeit auf dem Dorf gehören viele Rituale, von denen dann im Zusammenhang mit dem Abschnitt über die Köchin, die das Hochzeitessen zubereitet, berichtet wird. Vieles an Sitten und Gebräuchen, ihre Entstehung und Bedeutung und ihr Hintergrund würden endgültig verloren gehen, wenn es nicht Versuche wie dieses Buch gäbe, Geschichte in Form von mündlicher Überlieferung zu bewahren, um dadurch ein Stück Identität zu erhalten.

Beatrix W. Bouvier

Hans-Christian Steinborn, Abgaben und Dienste holsteinischer Bauern im 18. Jahrhundert (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 79), Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1982, 203 S., brosch., 20 DM.

Die Betriebswirtschaftsgeschichte einzelner landwirtschaftlicher Betriebe ist für Schleswig-Holstein so gut wie unbearbeitet. Das wenige, was bisher zum Thema vorliegt, beruht zu meist auf Anschreibebüchern und verfolgt auf der Grundlage der von den Bauern selbst gemachten Eintragungen die wirtschaftliche Entwicklung des Betriebes, wobei diese Quellen- gruppe aufgrund der individuellen Verzeichnungsweise bei jedem Hof Vergleiche sehr

schwer macht. Die von H.-Chr. Steinborn Ende der 1960er Jahre abgeschlossene Göttinger Dissertation, die erst jetzt gedruckt wurde, geht bei der Ermittlung der bäuerlichen Wirtschaftslage in Holstein zwischen 1700 und 1770 einen anderen Weg: Sie bedient sich der im gottorfischen Landesteil früh angelegten Erdbücher, die recht weitgehende Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb enthalten. Der Autor macht gleich eingangs auf die Beschränkungen aufmerksam, die bei der Betrachtung seiner Ergebnisse beachtet werden müssen. Es wurden von ihm nämlich nur die Ämter Neumünster, Bordesholm, Eutin und Cismar, die Güter Stocksee, Mönchneverstorf, Schönweide, Panker/Schmoel und das dithmarsische Kirchspiel Wesselburen untersucht. Doch lieferten die herausgegriffenen 573 (um 1700) bzw. 462 (um 1765) Höfe anschauliches Material für ganz Holstein, denn die ausgewählten Bezirke können als repräsentativ für die Höfe in den drei wichtigen Landschaftszonen Marsch, Geest und östliches Hügelland gelten. Bei den untersuchten Stellen handelt es sich durchweg um Hufen, also volle Stellen. Kleinbäuerliche Betriebe sind nicht berücksichtigt. Aufgrund sehr exakter Berechnungen, deren Ergebnisse sich in 22 Tabellen im Text und in einem Anhang mit 55 weiteren Tabellen niederschlagen, kann die wirtschaftliche Situation der Bauern in den unterschiedlichen Landschaftszonen recht genau veranschaulicht werden. Der Ertrag der Höfe und die Verwendung der Erträge ist in den Mittelpunkt gestellt, um so das Gewicht der Abgaben und Dienste für die bäuerliche Wirtschaft festzustellen. Durch die beiden zeitlichen Schnitte werden Entwicklungen sichtbar und Tendenzen deutlich. So kann etwa festgestellt werden, daß es nicht angehen kann, Bauern einer bestimmten Region über einen Leisten zu schlagen. Die Belastungsquote der Höfe nimmt nämlich mit steigender Größe ab, so daß die »großen« Bauern hinsichtlich ihrer Feudallasten besser dastanden als die kleineren. — Beim Vergleich beider Zeitschnitte wird deutlich, daß die durchschnittliche Belastungsquote mit Diensten und Abgaben von 1700: 46 Prozent auf 1766: 31 Prozent des Gesamtertrages sank. Das hat auch mit dem steigenden Ertrag zu tun. Berechnet man die gesamten Zahlungsströme auf den Höfen, dann muß man feststellen, daß um 1700 die Ausgaben, von denen die Abgaben stets einen beträchtlichen Teil ausmachten, recht häufig die Einnahmen überstiegen. Um 1765 hatte sich auch hier das Bild verändert: Es kommt zu verstärktem Auftreten von Einnahmeüberschüssen. Besonders auffällig ist dies im Seemarsch-Kirchspiel Wesselburen, wo die Möglichkeit zur Ansammlung beträchtlichen Geldvermögens gegeben war, und das, obwohl hier die Lasten pro Hektar aufgrund von Deichbau- und Entwässerungsmaßnahmen am höchsten waren. Doch konnte die hervorragende Einnahmesituation die hohen Lasten verkraften.

Für die Geschichte der holsteinischen Landwirtschaft ist mit der Arbeit von Steinborn sehr wichtiges Material aufgearbeitet und nun durch den Druck auch allgemein zugänglich gemacht worden. Auf dieser Grundlage und mit diesen Vergleichswerten werden sich weitere Forschungen, die auch anderes Quellenmaterial (etwa Anschreibebücher) berücksichtigen, leichter entwickeln lassen. Sie hätten dann auch den Unterschied zwischen Feudal- und Kommunallasten stärker zu berücksichtigen (er bleibt in der vorliegenden Studie unberücksichtigt) und die agrarkonjunkturellen Entwicklungen mit Krisen und Konjunkturen mehr in den Blick zu nehmen.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Andrew Charlesworth (ed.), *An Atlas of Rural Protest in Britain 1548—1900*, Croom Helm, London/Canberra 1983, X, 197 pp., Clothbound, £ 16.95.

This is a valuable attempt to bring together the findings of some two decades of scholarship on the subject of rural protest in Britain. Ever since George Rudé placed the subject on the agenda of serious discussion (himself drawing on a French tradition of interest, made available through the influence of George Lefebvre), the study of »the crowd in history« has been